

Bränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postverbindung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Einzeln Nummern 5 kr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dienstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren:

Für die zweispaltige Petit-
zeile oder deren Raum bei
einmaliger Einschaltung
6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr

Stempel jedesmal 30 kr

Redaktion: Hauptplatz
Nr. 313, II. Stock

Administration eben-
dasselbst in Ottokar'scher
Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Dienstag am 31. Mai 1870.

Nr. 43.

Bureaukratische Auffassungen.

Die durch die kaiserlichen Patente vom 21. d. M. geschaffene Situation ist zwar bisher noch unklar, dürfte es jedoch nicht lange mehr bleiben. Schon in der laufenden Woche können Erscheinungen hervortreten, welche den Steuermann des österreichischen Staatsschiffes zwar nicht zu einer verzweifelten Ueberlassung des Ruders in andere Hände, wohl aber zu einer Aenderung des KurSES veranlassen dürften. Wenn es wahr ist, was der Eigenthümer der „N. F. Presse“ Dr. Friedberger bei der am 20. d. M. in Wien abgehaltenen Versammlung deutscher Parteimänner angeblich aus verlässlicher Quelle mitgetheilt hat, daß die Polen bei der am 19. d. M. beim Minister Potocki stattgefundenen Konferenz die Zusage der Beschickung des Reichsrathes verweigert haben, so ist hiedurch eine Situation geschaffen, welche den Versuch des noch immer Regierenwollens auf dem jetzigen Verfassungemodus nur dann, zwar nicht zulässig, aber doch verständlich machen würde, wenn der im Laibacher konstitutionellen Vereine mit Afflamation aufgenommene Grundsatz: „daß dem Rumpsparlamente einer Völkermindertheit dieselben legislatorischen Rechte wie einem Vollparlamente zustehen“ zur Geltung gebracht werden würde. —

Dieses Monstrum einer staatsrechtlichen Verfassung konnte nur infolge einer jahrelangen Angewöhnung in der bureaukratischen Anwendung ministerieller „Normalien“, die sich in der Regel den blauen Teufel um den im Gesetze liegenden Geist kümmern, sondern pflichtgehoramsam nach dem „sogenannten klaren Wortlaut“ oder nach dem „Buchstaben der hohen Vorschriften handeln“, entspringen.

Es ist allerdings wahr, daß eine Staatsverfassung nichts als ein zwischen der Krone und den Völkern vereinbartes Normale der Regierungsform ist, nur tritt hier noch weit höher als bei einer ministeriellen Vorschrift die unbedingte Nothwendigkeit hervor, daß hier nicht der todte Buchstabe, sondern der Geist des Gesetzes maßgebend sein muß. Wir wissen nun nicht, ob in Oesterreich noch jemals ein ministerielles Normale ohne nachträglicher Erklärungen, Abänderungen, Modifikationen und Verbesserungen erschienen ist? Genug derselben aber sind uns bekannt, welche im Laufe der Zeit, weil ursprünglich auf Grund unrichtiger Prämissen entstanden, oder weil dieselben den erwarteten Erfolg nicht hatten und sich praktisch als ungenügend oder vielleicht sogar als unausführbar erwiesen haben, widerrufen und durch andere dem Zwecke besser entsprechende Vorschriften ersetzt werden mußten.

Ganz denselben Verhältnissen unterliegt jede, zumal aber unsere junge, kaum flügge gewordene, sicher aber nicht lebenskräftige Verfassung.

Nach dem „Wortlaute“ nach dem „Buchstaben“ dieser Verfassung war der nun aufgelöste Reichsrath allerdings auch nach dem Austritte der Tiroler, Polen, Slovenen, Istrianer und Triestiner und obschon auch die Cechen fehlten, noch immer beschlußfähig und im „bureaukratischen“ Sinne, wo es unzulässig ist, an dem sogenannten klaren Wortlaute herum zu deuteln und wo es als Auflehnung gegen die höhere Omnipotenz angesehen werden würde, wenn man ein Gesetz anders als nämlich vorgeschrieben, interpretiren wollte, können wir freilich nichts einwenden. Ein solches Vorgehen empfiehlt nun auch der pensionirte k. k. Herr Regierungsrath, indem er beweist:

im Normale steht 100 = 203; allein die Sache gestaltet sich anders wenn man ein bißchen einen Montisquinischen Gedanken an die Stelle der Buchstaben stellt. Sehen wir daher der Sache ein bißchen auf den Grund.

Ein Normale muß, wenn es lebenskräftig sein soll, nicht nur einer einseitigen ideellen Doktrin, sondern den wohlbedachten allgemeinen Bedürfnissen entsprechen. Stellen wir uns nun, um den Herrn Regierungsrath auf das ihm geläufige Feld zu geleiten, auf den rein bureaukratischen Standpunkt. Wenn z. B. das Ministerium des Innern ein Normale erläßt, gegen dessen Instandsetzung schon bei den dießfälligen ursprünglichen Berathungen und Kommissionen ein anderes, z. B. das Finanzministerium gegen dieses Normale, als gegen seine Interessen verstoßend, Protest eingelegt hat, der Gesetzesentwurf aber doch nichtsdestoweniger aus dem Grunde Gesetzeskraft erhält, weil der Minister des Innern im eigenen Interesse dahin zu wirken gewußt hat, daß zu den Berathungen von seinen Beamten nur unverhältnißmäßige Majorität beigezogen wurde, so wird sich der Finanzminister eine solche Behandlung nicht gefallen lassen, sondern bei der Krone gegen ein solches durch eine falsche Majorität gegen das Interesse seines Ressorts erlassenes Normale protestiren, auf dessen Abänderung den Antrag stellen und wenn seinen berechtigten Forderungen nicht entsprochen werden sollte mit einem solchen hinter seinem Rücken intriguirenden Ministerium nicht mehr mitthun.

In ganz gleicher Lage befinden wir uns. — Da hat man vor allem ein intriguanter Wahlgesetz geschaffen, um sich ja gewiß vor allem andern die Majorität zu sichern. Mit dieser der Vernunft Hohn sprechenden, vollständig falschen Majorität macht man nun gegen alle unsere Vorstellungen, Bitten, Proteste, Deklarationen, Resolutionen u. dgl. eine sich selbst gefällige Verfassung und sagt: „Was wollt ihr? parlamentarisch haben sich die Minoritäten den Majoritäten zu fügen; ihr seid die Minorität, wir die Majorität, folglich fügt euch, wenn ihr nicht einen Verfassungsbruch begehen und hiedurch Hochverräther werden wollt.“

Aber das Lächerliche der Perfidie geht weiter.

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die reichen Aktionäre der Nationalbank für das Wohlergehen derselben schwärmen und eben so „banktreu“, Julius von der Traun eben: „Verwaltungsrathstreue“ als unsere Falschliberalen *) „verfassungstreue“ sind. Sie sind so verfassungstreue, daß sie es immer wiederholen, dieser Verfassung könne, in so ferne uns einzelnes in derselben nicht behage, aber wohlverstanden: „nur im verfassungsmäßigen Wege“ — umgeändert werden! Was wir von diesem verfassungsmäßigen Wege zu erwarten haben, hat uns der verfassungsmäßige Uebergang zur Tagesordnung über die polnische Resolution und über den Pettrino'schen Antrag gelehrt. — Dieß ist der circulus viciosus, der künstlich geschaffen wurde. — Der Weg zur Verfassung derselben ist einzig und allein nur das Oktoberdiplom; alles, was nach ihm infolge der falschen Wahlgesetze geschaffen wurde, ist Intrigue, Detrohierung, Fiktion, die wir nie und nimmermehr anerkennen werden — Wir stehen am Oktoberdiplom, ihr auf der Dezemberverfassung. Die richtige Verschmelzung dieser Gegensätze muß ehrlich gesucht und gefunden werden, sonst werden wir uns nie verstehen.

*) Die Erfindung dieser richtigen Bezeichnung ist nicht von uns, sondern gehört richtig blickenden wahren deutschen Liberalen in Wien.

Nur so fort!

Es freut uns, konstatiren zu können, daß die muthigsten Vorturner des Laibacher konstitutionellen Vereines, nämlich solche, welche sich sans façon, oder sagen wir es deutsch: ohne sich zu „bedenken“, in das dichteste Gewühl hinein schmeißen, ihr ideenarmes verrodnetes Gehirn durch aufgelesene Gedanken aus dem „Triglav“ aufzufrischen anfangen. Wir haben nämlich am 10. Mai d. J. gelegenheitlich dessen, als wir die bekannte Idee des laibacherisch konstitutionellen Liberalismus*), daß man vier Leute und die Pfaffen hängen müsse, auch gesagt, daß diese Ansicht, nämlich das „hängen“ nicht liberal zu sein scheint, es würde denn, daß der konstitutionelle Verein den französischen Konvent als Muster der Freiheit substituiren und der Doktrin des verfassungsmäßigen Fortschrittes Helatomben opfern wollte. — Man sollte nicht glauben, aber es ist buchstäblich wahr, daß diese Bemerkung dem konstitutionellen Verein aus seiner sonstigen Rathlosigkeit hinaus half. — Wie nämlich die verehrten Leser schon aus unserm letzten Blatte ersehen haben, hatte ein alter grauer Herr, seines Zeichens gewesener kaiserlich deutscher, königlich preußischer Frankfurter Kurfürst, gegenwärtiger pensionirter k. k. österreichischer Regierungsrath und angehender zisleithanischer Nobespierre die Vermessenheit, innerhalb der Länder unseres Kaisers unter dem Beifallsgejohle der Mitglieder des konstitutionellen Vereines den sehnächtigen Wunsch zu proklamiren: es möge dem künftigen, natürlich nach seinen Ideen zusammengesetzten Reichsrathe — die Kraft des Konventes innewohnen. Wir wollen vorläufig ununtersucht lassen, ob in den Statuten den Mitgliedern unseres konstitutionellen Vereines eine solche Immunität zugesichert wurde, daß sie das Recht hätten, durch derlei dummdreiste Deklamationen so dir nichts mir nichts und ungestraft jenen Konvent zu predigen und zu empfehlen, welcher außer den massenhaften Wirkungen der Guillotine schließlich den Königs-mord, der sogar das arme Kind unserer Maria Theresia auf den Schaffot brachte, als die höchste Bürgertugend dieses Liberalismus hinstellte.

Vorläufig halten wir den k. k. Herrn Regierungsrath bloß für das berühmte brüllende Thier in Shakespeeres „Sommernachts-traum“ und dürfte die Sache nichts weiter zu bedeuten haben; auch

*) Es ist dieß bekanntermaßen eine eigene Spezies in der Naturgeschichte.

Feuilleton.

Der Klatsch.

(Fortsetzung.)

Leztthin haben wir den Klatsch nur oberflächlich geschildert, ohne die Wirkungen, die er auf die Klatschenden, ihre Opfer und die Mittwelt hervorbringt; heute sei es uns gestattet, ausführlicher über das begonnene Thema zu reden und unsere Behauptungen durch Beispiele aus der alltäglichen Geschichte zu illustriren.

Daß das weibliche Geschlecht vorzüglich dieser Krankheit ausge-setzt ist, lehrt uns die Bibel an dem ersten Weibe Eva. Da sie an ihrem Manne keinen aufmerksamen Zuhörer finden mochte, sah sie sich im Paradiese nach einem geeigneteren Partner um und stieß auf die Schlange, die zweifelsohne auch ein Weibchen war. Und siehe da! Der erste Plausch hatte so verhängnißvolle Folgen, daß wir statt im Paradiese unter der Dezemberverfassung leben, also aus dem Himmel gleich in die Hölle gestoßen wurden. Selbstverständlich könnten wir die vielen Preßprozesse, die Separation der verurtheilten Journalisten nach Fug und Recht Eva auf das Kerbholz schreiben, wenn es nicht die Galanterie gegen das weibliche Geschlecht verböte.

Seitdem sind freilich einige Tausende von Jahren in die Welt gegangen, es haben wohl schon mehre Tausende von Plauschstunden stattgefunden, deren Folgen nicht bekannt sind. Wohl aber mußte der Klatsch, nach der Stufe, auf der er jetzt steht, zu urtheilen, mit besonderer Vorliebe kultivirt worden sein, denn der Unterschied zwischen dem kaum viertelstündigen Geplauder der unschuldigen, arglosen Eva mit der raffinierten Schlange — die ja auch schon einen Tag Muße, sich zu üben, gehabt hatte — und den halbtägigen Sitzungen unserer modernen schönen Seelen ist so in die Augen springend, daß jeder unbefangene auf die Idee kommen muß, daß auch in diesem Fache ein ungewöhnlicher Fortschritt stattgefunden hat. Zwar bestehen keine

glauben wir, daß Herr von Paschan die ganze Deklamation bloß als Mittel zum Zweck benützte, um durch derlei hyperdemokratische Fragen die Plebs bei den im Zuge befindlichen Wahlen aufmerksam zu machen, was er für ein „verflörter Kerl“ ist. Des Pubels Kern dürfte aber wohl nur darin zu suchen sein, daß es dem Herrn Regierungsrathe weniger um den Konvent, als um die Realisirung einer anderen ihm in der Ferne vorstehenden Idee zu thun sein dürfte. — Die Erfahrung aller Zeiten, insbesondere die 10jährige Geschichte Oesterreichs mit dem nahen halben Hundert abgetakelter Minister-Erzellenzen hat es gelehrt, daß es nicht gar so unendlich schwer sei, sich zu poffiren, wenn man nur einmal darin ist. Auf der bureaukratischen Eselsleiter geht das etwas schwer; auf dem liberal-konstitutionellen Wege ist das alles leichter; Landtagsabgeordneter — Reichsrathsabgeordneter — Landespräsident.

Ist es doch Allepitsch, der doch nichts als ein einfacher Kammerprokurators-Adjunkt war, geworden, warum soll es nicht ein pensionirter Regierungsrath auch werden? — Dieß ist der richtige Weg zum Baron, vielleicht sogar bis zur Erzellenz. Da dieser Allepitsch läßt gar manchen unserer Bureaukraten nicht schlafen nur bedenken sie nicht, daß das ein ganz anderes Schrot und Korn war, als diese heutigen aufstrebenden Pygmäen.

Schließlich aber können wir nicht umhin, sowohl den unver-sichtigen Herrn k. k. Deklamator, als alle diejenigen, die ihm in ihrem überschwenglichen Liberalismus Beifall klatschten, auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß unsere Bauern einem Konvente mit der Guillotine und dem von ihm geheiligten Königsmord gegenüber im Verein mit der Armee unseres Kaisers keinen Spaß verstehen würden. Spielt nicht mit gefährlichen Worten und erwägt, daß unser Land alle Eigenschaften einer Vendée besitzt. — Nur so fort, ihr Herren, wir stehen zu Gebot und sagen euch, daß wir bereit sind, das vom verkommenen Gesindel zottenhaft herabgewürdigte „Schwarz-gelb“ in unsere „weiß-blau-rothe“ Fahne zu wickeln und unter diesem Zeichen euch euren Konvent sammt der Guillotin vor die Füße zu schmeißen.

Nichts für ungut! —

Zur Situation.

Aus Wien und anderen Orten der Monarchie laufen keine wichtigen Nachrichten ein. Man rüstet sich zu dem bevorstehenden Kampfe

öffentlichen, vom Staate privilegierten Anstalten, in denen der Klatsch obligater Lehrgegenstand wäre, allein dem allgemein gefüllten Bedürfnisse hat auch hier der Privateifer abgeholfen.

Den ersten Unterricht erhält das zarte Mädchen unter seinesgleichen, die ersten Studien macht es unter Autodidakten; den Vorturf oder das Sujet hierzu geben Geschenke der Eltern, Tanten, Pathinen u. s. w., das Terrain ist also ein sehr beschränktes. Bald werden indeß die Grenzen zu eng, man macht kleine, schüchterne Einfälle auf das nächste Feld des Verraths gegenseitiger Geheimnisse und zufällig entdeckter Fehler des Nächsten, jedoch ohne die berechnete Absicht zu schaden, sondern es sind dieß Sprünge des sorglosen, leichtlebigen Kindesalters, wodurch niemandem wesentlich geschadet wird. Würden die Studien hier abgebrochen, so würde das Mädchen das Gelernte bald vergessen.

Die weiteren Studien, gleichsam die Mittelschulen, leiten nun die Tanten, Vasen, Freundinnen u. s. w. durch ihre häufigen Besuche und Partien, an denen das Mädchen theilnimmt. Hier bildet es sich meistens durch Anschauungsunterricht, es spielt meistens die passive Zuhörerrolle, lernt den Gegenstand praktisch und kunstgerecht behandeln, in dem Stoffe die Auswahl treffen und die Aggrebidenzen kennen, womit man ein mageres Sujet zu einem fetten Braten macht, kurz es wird theoretisch und praktisch vielseitig gebildet. Dann versucht es sich wohl hin und wieder selbst, zuerst unter Kolleginen, wo es zumeist die Hauptrolle spielt, später wohl auch durch neugierige Fragen an die Besuche, die man ihm indeß mitunter verweist. Nach Beendigung dieses Kurses ist es in der Regel auch schon salonfähig, erhält im Familientreise Sitz und Stimme und unterzieht vor allem mit Vorliebe die Tänzer des letzten Balles, natürlich durchaus junge Männer, die ihm den Hof machen, seiner Kritik, die sich übrigens nur an die wirklichen Vorzüge und Fehler hält. Das „Fräulein“ findet an der Männerwelt nämlich noch Vorzüge, ein Zeichen, daß seine Erziehung noch mangelhaft ist. Diese noch vor-handenen Ecken abzuschleifen ist nun die Aufgabe jener Matronen,

der Landtagswahlen, die Liberalen von Profession haben sogar eine Versammlung gehalten und dort eine Art Programm zusammengestellt, auf welches wir der Kuriosität wegen nächstens zurückkommen werden. Die Landtagswahlen sollen dem Vernehmen nach mit dem 20. Juni ihren Anfang nehmen.

Folgende Nachricht des „W. Tagbl.“ erscheint uns von Bedeutung: „Wie wir vernehmen, ist der Ministerrath bereits schlüssig geworden bezüglich der Haltung, welche die Regierung den in der galizischen Resolution enthaltenen Forderungen gegenüber einnehmen wird. Bekanntlich enthält die galizische Resolution Punkte, deren Bewilligung zum Theile von der exekutiven, größtentheils jedoch von der legislatorischen Gewalt abhängt. Der Ministerrath konnte somit in Bezug auf erstere selbständig vorgehen, mußte jedoch die endgiltige Feststellung der den Polen zu gewährenden Konzessionen auf dem legislativen Gebiete dem neu zusammentretenden Reichsrathe anheimstellen.

Der Ministerrath soll nun vor allem den Polen eine der wichtigsten Forderungen der Resolution bewilligt haben, nämlich einen besonderen Minister für Galizien, dessen Aufgabe es wäre, sämtliche, Galizien betreffende Akte zu kontrahieren und an den Ministerkonferenzen, die über galizische Angelegenheiten zu verhandeln hätten, mit beratender Stimme theilzunehmen.

Betreffs der Erweiterung des Wirkungskreises des galizischen Landtages auf dem Gebiete der Gesetzgebung sollen die im Punkte III. der galizischen Resolution enthaltenen Forderungen, jedoch mit bedeutender Modifikation bewilligt worden sein, d. h. die Regierung beschloß, dieselbe vor dem Reichsrathe zu unterstellen.

Die in der galizischen Resolution enthaltene Forderung bezüglich einer verantwortlichen Landesregierung wurde von dem Ministerrathe, wenn nicht ganz verworfen, so doch bedeutend modifiziert.

Vokales.

Laibach, 31. Mai.

— (Nicht sanktionirter Landtagsbeschluß.) Dem vom krainischen Landtage beschlossenen Gesetzentwurfe, welcher die Einführung der slovenischen Sprache als Unterrichtssprache in allen Volksschulen Krains, mit Ausnahme jener von Gottschee und Wei-

die so glücklich sind, nicht verheiratet zu sein und bei dem Titel „Fräulein“ immer sanft erröthen.

Wird auf dieser Stufe dem jugendlichen Wesen die betretene Bahn nicht durch eine Heirat abgeschnitten, so tritt es in die höhere Lehranstalt, die Universität, um mit den zunehmenden Jahren der völligen Ausbildung immer mehr zuzureifen.

Zunächst wird ihm durch die im Alter und Weisheit vorgeschrittenen Schicksalsgenossinnen der Bahn benommen, daß irgend ein Mensch Vorzüge habe; dieß ist die Efelbrücke, nach deren Passirung sich der Schülerin das Feld der Virtuosität öffnet. Anfangs mag sie sich nicht recht auf das gefährliche Terrain der Verleumdungen, Entstellungen, boshaften Ausschmüchungen nackter Thatfachen mit Rücksicht auf die möglichen Konsequenzen, sie fühlt noch ein bißchen Mitleid mit den Opfern der weiblichen Inquisition; allein die Lehrmeister verstehen es trefflich, auch noch diesen Funken tod zu machen, indem sie ihr verschiedene abfällige Aeußerungen hinterbringen, die von jenen herrühren sollen, welche sie noch als über dem Niveau des absolut Schlechten schwebend ansehen. Damit fällt auch die letzte Schranke und die moderne Behme des neunzehnten Jahrhunderts hat ein neues Mitglied gewonnen.

Daß die Gerichtsbeisitzer nicht ausschließlich aus unverheirateten Mitgliedern bestehen, haben wir leßthin bereits angedeutet. Die Karriere der Verheirateten oder Verwitweten weicht jedoch nicht wesentlich von der der ersteren Sorte ab. Der Kurs wurde nach einer kurzen Unterbrechung, nachdem die süßen Erwartungen einer Nachkommenschaft sich nicht erfüllt hatten, wieder aufgenommen und vollendet, denn die Lage kann das Maufen nicht lassen. Mütter treibt in diesen Kreis, dem sie nur während der drückendsten Kinderforgen ferne geblieben waren, ein angeborener Drang, doch ist gottlob dieser Rückfall in die bereits geheilte Krankheit nicht besonders häufig zu verzeichnen, seine Wirkung indeß eine desto gefährlichere, da die Kinder, namentlich die weiblichen, der Anstetzung ganz besonders ausgesetzt sind, so daß in manchen Familien dieses Uebel erblich wird.

(Fortf. folgt.)

senfels, bezweckte, hat der Kaiser auf Antrag des Ministerraths die Sanktion nicht ertheilt. Der Grund, weßwegen dieser Landtagsbeschluß von den Ministern zur Sanktion nicht empfohlen wurde, war die Befürchtung, daß das deutsche Element in Krain hiedurch bedrückt werde. Das slovenische oder einheimische Element wird ja durch das jetzige Schulgesetz natürlich nicht gedrückt. Wir sind um eine Erfahrung reicher.

— (Dramatischer Verein.) Die dießjährige dritte Versammlung fand Sonntag statt. Der Vorsitzende Herr Peter Grasselli eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, worin er die Bedeutung des Vereines für die Hebung der dramatischen Muse, seine Erfolge auf der landschaftlichen Bühne sowie die Anerkennung hervorhob, welche er sich trotz der kurzen Zeit seines Bestehens allseits erworben. Die Berichte des Sekretärs Herrn Noll und des Kassiers Herrn Zagar lieferten sehr interessante Daten, die jedoch unseren Lesern schon aus den früheren Besprechungen der theatralischen Aufführungen u. s. w. bekannt sind. Der Verein zählt gegenwärtig 303 Mitglieder. Auf Antrag des Vorstandes wurden hierauf einige Paragraphen der Statuten zweckmäßig abgeändert und der Bischof Strohmayer zum Ehrenmitgliede einstimmig gewählt; auch sprach auf Antrag des Herrn J. Tomec die Versammlung ihrem Vorsitzenden für sein eifriges Wirken und die Förderung der Vereinsinteressen ihren Dank aus. — In den neuen Ausschuss, der infolge der im Vorjahre beschlossenen Aenderung der Statuten aus nur 12 Mitgliedern zu bestehen hat, wurden gewählt die Herren Peter Grasselli (Vorstand), R. Zagar (Kassier), Dr. Karl Kleiweis, Franz Drenik, E. Guttman, Josef Noll, Dr. J. Poklukar, Franz Kavnikar, J. Solar, Albert Valenta in Laibach, J. Stritar in Wien und Erjavec, Professor in Agram als Ausschüsse.

— (Kirchengefang.) Glänzend entsprach der Gesangschor der hiesigen Kathedrale allen Erwartungen, die wir von ihm seit dem Anfange seines Bestandes hegten. Sämmtliche von uns in der letzten Nummer des „Triglav“ angezeigten Gesangspiecen der am vergangenen Sonntage unter der tüchtigen Leitung des Herrn A. Förster exekutirten Vokalmesse wurden so vollendet vorgetragen, daß wir es nicht stillschweigend übergehen können. Der Chor war beiläufig 60 Personen stark, worunter 20 Alumnen. Es wäre wohl überflüssig, die in allen hiesigen Kreisen seit geraumer Zeit bekanteten Leistungen der hervorragenden Solisten im einzelnen zu erwähnen, aber es freut uns, die Bemerkung machen zu können, daß der Kirchengefang auch in höheren hiesigen Kreisen Anerkennung und Interesse findet, wie es uns eben die Sängerinnen zeigten, welche ihre Solopartien sowohl durch die herrliche Stimme als auch durch innigen Vortrag zu vollendetem Ausdrucke brachten. Schließlich müssen wir auf die opferwillige Thätigkeit des Herrn A. Förster hinweisen, der sich durch Ausschließung alles Trivialen aus der Kirchenmusik den Beifall jedes Kunstverständigen erwirbt.

— (Ueber die „Beseda“), welche die Čitalnica in Stein am 26. d. M. gab, erfahren wir, daß sämtliche Nummern des Programms zur höchsten Zufriedenheit des zahlreich erschienenen Auditoriums durchgeführt wurden und stürmischer, wohlverdienter Beifall die opferwilligen Darsteller lohnte, was uns umsomehr freut, als es ein deutlicher Beweis ist, daß das nationale Leben und der wissenschaftliche Fortschritt in allen Theilen des Landes im besten Zuge ist. Unter den Gästen waren die Abgeordneten zc. Dr. Razlag und Svetec aus Laibach erschienen, von Dr. Kleiweis und Dr. Costa waren schriftliche Grüße angelangt und wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen. Der „Beseda“ folgte eine harmlose, aber sehr lebhaft unterhaltung in den Gasthauslokalitäten, Toaste wechselten in rascher Folge und wurden mit Enthusiasmus aufgenommen. Alles dieß ist angeichts der vorstehenden Landtagswahlen um so erfreulicher, als es gewissermaßen schon eine Garantie bietet, daß dieselben in unserm Sinne ausfallen werden. Nur Muth und Einigkeit, dann wird die Hydra des Bureaokratismus und Nemskutariasmus ihren dreizüngigen Rachen vergeblich zischend emporreden.

— (Dr. Klun), der ewige krainische Abgeordnete, scheint denn doch sein Mandat niedergelegt zu haben und, was mehr zu verwundern, nicht mehr kandidiren zu wollen. Das riecht zwar sehr nach den sauren Trauben, zeigt aber doch, daß der Wadere nun auf seinen Vorbeeren aus Viertausendguldenkraut von des Lebens Mühe und Sorge ausruhen will.

— (Dem „Tagblatt“.) Es dürfte uns nicht in Abrede gestellt werden, daß wir dem „Laibacher Tagblatt“ so sehr unsere Fiete und ununterbrochene Aufmerksamkeit zugewendet haben, daß daselbe keinen Grund haben sollte, hierüber pikirt zu sein, daß wir es etwa als ein dem preussischen Jubenthum und der Konventionemantik verfallenes Schandblättchen, vornehm über die Achsel ansehen; — im Gegentheil, wir haben es uns schon selbst vorgeworfen, daß es nicht artig — oder um sich nach der Strömung des Fortschrittes auszudrücken „intelligent“ — sei, sich jemandem, der einen durchaus nicht mag, aufzudringen, anderntheils aber mußten wir auch glauben, daß das „Tagblatt“ an unseren bisherigen Schönheiten schon genug habe und sich nach nichts weiter sehne. — Zu unserem Vergnügen haben wir jedoch aus dem Blatte ersehen, daß wir noch immer zu wenig gethan haben, daß es dem „Tagblatt“ noch immer zu wenig dick ist, nachdem uns noch immer der Vorwurf trifft: „Die slavischen Blätter schweigen!!!“ Nun, wir werden, so weit es in unseren Kräften liegt, bestrebt sein, es künftighin auf diesen Vorwurf nicht mehr ankommen zu lassen und werden dem „Tagblatt“, welches in der Virtuosität des Denunziirens und Provozirens sogar die „N. F. Presse“ übertrifft, in der bekannten Causa des Dr. F. L. Rieger mit Frakturbuchstaben antworten, nur müssen wir so wie die „N. F. Presse“ dießfalls noch um einige Tage Geduld bitten. Seid versichert, wir werden kommen; für heute haben wir nur noch zwei Bemerkungen und zwar: Bei unserer wöchentlich unsubventionirten zweitägigen Bescheidenheit können wir unmöglich das alles dementiren, besprechen und beleuchten, was das „Tagblatt“ auf Grund seiner geheimen Quellen sechsmal die Woche zusammenlügt. Wollten wir das thun, so müßten wir täglich viermal und zwar jedesmal in Folio — etwa so wie die in solchen Beziehungen einzig in ihrer Art dastehende „N. F. Presse“ — erscheinen; — dann aber noch vorläufig: daß Dr. F. L. Rieger in der kleinen Fußzehe mehr loyales „österreichisches“ Bewußtsein hat, als alle Patrioten der unsubventionirten und nicht unsubventionirten deutschen Tagesblätter, sammt allen preussischen Zeitungsjuden im Schädel besitzen. — Warum erzählt das „Laibacher Tagblatt“ seinen Lesern nicht den Skandal der zwei wegen den gewissen 200.000 fl. von Dr. Oistra baronisirte Juden Haber und Tedsoto? — Nur ein bißchen Geduld, wir werden den Provokationen des „Tagblatt“ bald entsprechen.

Gingefendet.

Erst gestern bekam ich das „Tagblatt“ vom 20. d. M. in die Hand und las darin eine mit genügendem Unverstande — oder besser gesagt Dummheit — geschriebene Korrespondenz „von der Feistritz“: „Taborwerbungen“.

Da sich in dieser an und für sich kurzen Korrespondenz doch eine genügende Arroganz kundgibt und dieselbe einen Beitrag zu der vom lieben „Tagblatt“ so sehr verpönten „Jantschbergliteratur“ liefert, so mache ich die Deffentlichkeit auf diese „Blüthenknospen“ der Deutschthümlerei aufmerksam.

Der Herr Korrespondent scheint überhaupt ein Mensch zu sein, der das Gras wachsen hört, da er sogar mit Bestimmtheit behauptet, mehrere Herren hätten Theilnehmer zum Eirknicer Tabor werben wollen, obwohl ihm doch niemand die Absicht derselben gesagt hat.

Daß sich übrigens der Patriotismus am schnellsten und besten bei gehörigem Aufguss von Nebensaft entwickle, scheint beim Korrespondenten des „Tagblatt“ wirklich der Fall zu sein, da er sonst überhaupt zu keinem Patriotismus käme.

Um sonstige Albernheiten zu übergehen, will ich nur die vom Korrespondenten in Aussicht gestellte Kühlung berühren, und ersuche den Anonymus, mir gefälligst den Tag anzugeben, an dem er mit allen seinen Kühlapparaten zum Empfangen bereit wäre.

Ich würde sodann so frei sein, mit etlichen Gesinnungsgenossen die Wirkungen dieser Kühlapparate und die Befähigung des Herrn Korrespondenten zur Leitung derselben in nächster Nähe zu erproben.

Ivan Zeleznikar,
Inspektor der „Slavija“
sammt Genossen.

Laibach, am 26. Mai 1870.

Telegraphische Wechselkurse vom 28. Mai 1870.

5perz. Metalliques 60.20. — 5perz. Metalliques mit Mai- und November-Rinsen 60.20. — 5perz. National-Anlehen 69.75. — 1860er Staats-Anlehen 96.10. — Bankaktien 719. — Kreditaktien 254.80. — London 123.65. — Silber 121.60. — K. f. Dukaten 5.85. — Rapoleon'dors 9.83.

Ein Praktikant,

der 2 bis 3 Real- oder Gymnastikklassen gut absolvirt hat, findet Aufnahme in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des O. Klerr in Laibach. 39—1.

Auch sucht oberwähnte Handlung eine Wohnung bestehend aus 4—5 Zimmern, Küche, Speis und Keller in der Stadt.

Gasthaus-Eröffnung

in der Sudengasse

„zum Blumenstöckl“.

Der Gefertigte ladet hiemit das P. T. Publikum zum Besuche seines ganz nett hergerichteten Gasthauses ein und sichert gleichzeitig zu, daß er stets bemüht sein wird, für gute Getränke, Speisen, sowie auch prompte Bedienung zu sorgen.

Ferdinand Göck,

Gastgeber.

40—1.

Man biete dem Glücke die Hand!

100 000 Thaler,

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geldverlosung**, welche von der **Herzogl. Braunschweiger Landes-Regierung genehmigt und garantirt** ist.

Es werden nur Gewinne gezogen und zwar plangemäss kommen durch 6 Verlosungen im Laufe von wenigen Monaten **29.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Thaler 100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2mal 10.000, 2mal 8000, 3mal 6000, 3mal 5000, 12mal 4000, 34mal 2000, 155mal 1000, 261mal 400, 383mal 200, 18.600 à 47 etc.

Die **nächste erste Gewinnziehung** dieser grossen vom Staate **garantirten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt** und findet

schon am 9. und 10. Juni 1870 statt

und kostet hierzu

1 ganzes Original-Los nur fl. 7
1 halbes „ „ „ „ 3 1/2
1 viertel „ „ „ „ 2

gegen **Viensendung** des Betrages in österreichischen Bank-Noten.

Alle Aufträge werden **sofort** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Zielung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt **unter Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendung oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir **erst vor kurzem** wiederum unter vielen anderen bedeutenden **Gewinnen 3mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen **laut offiziellen Beweisen** erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis gegründeten Unternehmen** überall auf eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldest direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Beteiligung einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

(38—2.)

D. O.